

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

I.

Liebe Kirchentagsgemeinde!

„Suche Frieden und jage ihm nach!“. Über diesen Vers haben Sie, liebe Schwestern und Brüder, heute vertieft gearbeitet. Dieser Vers ist eine klare Anweisung, ein deutlicher Auftrag: Wir sollen uns für Frieden einsetzen!

In der wichtigsten Predigt Jesu, der Bergpredigt, greift er dieses Thema auf. Er sagt: *Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen*. Die Gotteskinder werden daran erkannt, dass sie sich für Frieden einsetzen, und umgekehrt: Wer sich für Frieden einsetzt, wird von Gott als sein Kind anerkannt.

Jesus geht nicht davon aus, dass sich Frieden von allein einstellt. Deshalb preist er die selig, die aktiv zum Frieden beitragen, die Frieden stiften.

Martin Luther hat das so gesagt: Friedensstifter, das sind diejenigen „die sich darum bemühen, dass sie gerne Frieden schaffen, nicht allein für sich, sondern auch unter anderen Leuten, dass sie helfen, böse und verworrene Angelegenheiten zurecht zu bringen, Hader zu beenden, Krieg und Blutvergießen zu wehren.“

Selig sind, die Frieden stiften. Das ist nicht nur ein Auftrag, sondern auch eine Verheißung. Das ist die Aussicht auf Glück. Denn, *selig*, dieses Wort würden wir in unserer Alltagssprache vielleicht wirklich eher mit Glück, mit umfassendem Glück, übersetzen. Umfassend! Die Seligkeit, die unsere Seele heil macht,

aber auch Versöhnung und Frieden in dieser Welt schafft. Frieden ist ein Zustand von umfassendem Glück. Deshalb jagen wir dem Frieden nach, deshalb suchen wir ihn an allen Orten, weil uns Glück verheißen ist und Seelenfrieden.

II.

Frieden kommt nicht von allein. Wer den Frieden sucht, muss sich mit der Boshaftigkeit der Welt auseinandersetzen, mit dem Hass und der Ungerechtigkeit. Es gibt ungerechte Strukturen, die Unfrieden schaffen, und es gibt Menschen, die davon profitieren, und die deshalb die Strukturen erhalten wollen.

Wer den Frieden sucht, muss sich deshalb auch mit der Boshaftigkeit der Menschen auseinandersetzen – auch mit der eigenen! Denn die Friedlosigkeit steckt auch in jedem von uns. Ja, es ist wichtig, welches Menschenbild wir haben, wenn es darum geht, den Frieden zu suchen.

Es gibt eine Geschichte in der Bibel, in der Gott selbst sich mit der Boshaftigkeit der Menschen auseinandersetzt. Diese Geschichte möchte ich mit Ihnen nun näher betrachten. Es ist die Geschichte von der Sintflut und der Arche Noah. Sie beginnt mit dem Entsetzen Gottes über die Boshaftigkeit des Menschen:

Als Gott seine Schöpfung am sechsten Tag vollendet hatte, sah er an alles, was er gemacht hatte und konnte sagen: Siehe, es war sehr gut (Gen 1,31).

Paradiesische Zustände. Aber dann wollten die Menschen selber entscheiden, was gut und was böse ist. Kain brachte seinen Bruder Abel um. Beim Versuch, wie Gott zu sein, bauten die Menschen einen hohen Turm, aber verloren das Verständnis füreinander. Sie verstanden sich nicht mehr.

Nach kurzer Zeit – in der Bibel ist es erst das 6. Kapitel im ersten Buch Mose – lesen wir, dass Gott sein Urteil über den Menschen komplett revidiert hat:

Als Gott der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da

reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen. (Gen 6,5f).

III.

Und dann erzählt die Bibel eine sehr menschliche Reaktion Gottes auf diese veränderte Wahrnehmung des Menschen. Gott verfällt auf den Gedanken, einfach alle bösen Menschen auszumerzen und mit den Guten, mit Noah und seiner Familie, neu anzufangen. (Wenn von Gott in der Bibel so menschlich erzählt wird, dann ist dies immer gleichnishaft zu verstehen. Mit einer Geschichte wird ein Wesenszug des ewigen Gottes, auf menschlich verständliche Weise, erklärt.)

Und hier ist es eine menschliche und heute immer noch vielen sehr vertraute Haltung: Die Bösen müssen ausgeremert werden! Eine solche Haltung dient bis heute als Argument etwa für die Todesstrafe, für strengere Strafen insgesamt. Gut und Böse voneinander trennen zu können und das Böse zu vernichten, das ist ein noch heute allgegenwärtiges und doch illusionäres Rezept, um die Welt besser, um die Welt gut zu machen: Mit der Noah-Geschichte wird erzählt, dass Gott selbst dieses Rezept ausprobiert hat, um klar zu machen: So geht es nicht! Er hat es ausprobiert und die Sintflut geschickt, nachdem er die Gerechten, den guten Teil seiner Schöpfung in der lebenserhaltenden Arche untergebracht hatte. Doch siehe da: Auch nach der Sintflut ändert sich nichts am Menschen. Das Urteil Gottes bleibt auch nach der Sintflut: *Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.* Und deshalb: Gott reagiert nun nicht mehr (nie mehr!) mit Vernichtung. Er verspricht: *Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Ja, der Mensch bleibt Mensch. In diesen Urworten der Noah-Geschichte hört es sich hart an: *Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.* Das hören wir nicht gern, aber es stimmt: Es gibt nicht die Guten und die Bösen, die man bloß voneinander trennen müsste: die Bösen weg-schließen und die Welt wäre gut. Nein, gut und böse sind angelegt in jedem menschlichen Herzen, wie Paulus es sagt:

Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. (Röm 7, 18f)

Die Noah-Geschichte ist das göttliche Eingeständnis, dass sich eine gute Welt, eine bessere Welt mit einem großen Vernichtungsschlag nicht erreichen lässt. Das Böse lässt sich nicht durch einen Gewaltakt ausmerzen. Es gibt keine einfachen, schnellen, brutalen Lösungen.

IV.

Damit wir das nicht vergessen und damit Gott selber es nicht vergisst, hat er den Regenbogen zum Zeichen gegeben an den Himmel. Wenn sich die Unwetter nahen, ist nicht mit Vernichtung zu rechnen, daran erinnert der Regenbogen. Ein Bild für das Versprechen, mit dem wir leben: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Immer wenn ich einen Regenbogen sehe, freue mich an seiner Schönheit. Und beim Betrachten erinnere ich mich an die Botschaft: Gott meint es gut mit uns. Gott meint es gut mit mir. Auch, wenn ich nicht perfekt bin. Auch wenn mir Fehler unterlaufen. Wenn ich Schuld auf mich lade. Und auch wenn das Leben nicht gut mit mir umgeht, steht dahinter kein Vernichtungswille. Das Versprechen bleibt. Der gnädige Blick bleibt. *Es soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.* Nach dem Vergehen kommt neues Leben, nach einer dunklen Nacht wird zuverlässig wieder die Sonne

scheinen. Menschliches Leben ist eingebettet in diesen Rhythmus des Lebens, dessen Kraft gerade in der Verbindung mit der Natur spürbar ist.

V.

Unter dieser Zusage wird Frieden möglich. Unter dieser Verheißung können wir Frieden suchen, dem Frieden nachjagen:

Wenn ich meinen Nächsten so anschau, wie Gott mich anschaut, dann kann Frieden werden. Wenn ich ihm oder ihr zugestehe, was Gott mir zugesteht, dass ich auch als fehlerhafter Mensch, der oft das Gute nicht tut, was er eigentlich tun sollte und müsste, dann kann ich mit meinem Nächsten gemeinsam nach Wegen des Friedens suchen, gemeinsam mit ihm dem Frieden nachjagen.

Als die Arche auf einem Berg zum Halten kommt, schickt Noah eine Taube aus, um eine Ahnung zu bekommen, ob die Wasser schon abgelaufen sind. Erst beim zweiten Mal kommt sie mit einem Ölzweig im Schnabel zurück. Mit diesem Zweig im Schnabel ist sie für uns zur Friedenstaube geworden. Sie kündigt von der Absicht Gottes, das Leben zu bewahren, auch wenn es sich immer wieder zeigt, dass das Herz des Menschen böse ist.

Die Tauben sind ein Symbol dafür, dass wir den Frieden suchen wollen, dass wir dem Frieden nachjagen.

Amen.